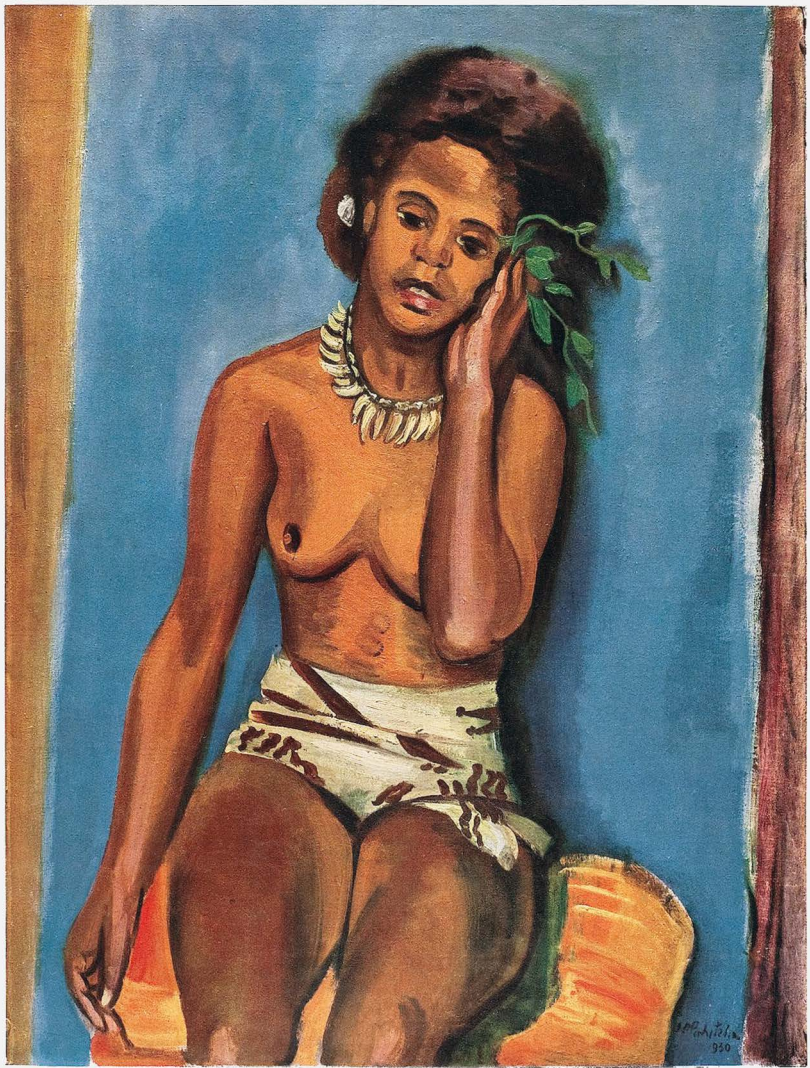


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1930 / NR. 38



Zuta

Max Debsirin

DIE GESCHICHTE DES MÖRDERS JON GAMBETTA

VON EBERHARD KUHLMANN

Ich werde natürlich nicht verraten, wo Jon Gambetta sich versteckt hält, denn ich bin kein Freund der Polizei, aber ich will kurz und bündig seine Geschichte erzählen und warum er zum Mörder wurde. Und die, die seine Geschichte kennen, werden dann vielleicht einen kleinen Haß verspüren gegen sogenannte seine Herren und vor allen gegen gewisse Bluthunde, 2000 Stück an der Zahl, die man auf Panzerwagen und Motorradpöppeln hinter ihm herhießte, hinter Jon Gambetta, meinen armen Freund.

Allen Schnüfflern, Denunzianten und sonstigen Dunkelkammern sei aber gleich gesagt, daß in meiner Geschichte die Namen mit guter Absicht verändert wurden. So heißt mein armer Freund in Wirklichkeit gewiß nicht Gambetta, und wenn ich von Newyork spreche, so kann ebenfogut Philadelphia oder Boston gemeint sein, ihr werdet's nicht erraten.

In Newyork also war's. Jon und mir war es nach vielen dreißigen Wochen, von denen hier gar nicht gesprochen werden soll, gelungen, den Winter über bei der Revue „Wunderbares

Märchenland“ unterzukommen, er als Hilfsinspizient, ich als Techniker. In Jon, das weiß ich, steckte das Zeug zu einem erstklassigen Theaternmann, er hatte die besten Einfälle, sein ganzer Kopf schien vollgepfropft damit, und in seinem Elternhaus in Frankreich — ja, Jon stammt aus Frankreich, aber seine Eltern hatten ihn, weil sie von seinen Talenten nichts wissen wollten, in ziemlich herzloser Weise einfach nach Newyork abgeschoben, und ich erkläre öffentlich: die Alten sind an allen schuld —, Jon hatte also schon in den frühesten Jugendtagen dabem



in Frankreich mit Jungens und Mädels Theatervorstellungen gemanagt, und hätte er nur die richtigen Beziehungen gehabt, er wäre heute ein besserer Revue-theaterleiter als mancher andere ahnungslose Kerl, der sich mit 'ner dicken Havana zwischen den Zähnen wichtig tut oder sich in seinem Büro mitten am hellen Tage stundenweise einschließt. Aber so ist's im Leben, und der begabte Jon mußte froh sein, als Hilfs-inspizient mitmachen zu können, auf Klingelknöpfe zu drücken, die Seefischlunge rauszuschiden oder den Zauberleuchter herabzulassen.

Man wird gleich verstehen, warum der Zauberleuchter Jons liebste Nummer war. Der Zauberleuchter war nämlich kein üblicher Leuchter, wie sie hierzulande in den Kinopalästen oder in den Kirchen hängen, sondern er bestand aus einer gläsernen Plattform, die an langen goldenen Ketten hing, und auf der Plattform standen, das war der Glou, fünf lebendige bronzierte Frauen und hielten auf den Köpfen und mit erhobenen Armen eine riesige Krone brennender Kerzen! Das war ein Bild, sage ich, und wenn der Leuchter auf die Bühne herabgelassen wurde, wo ein altertümlischer Saal aufgebaut war, und wenn ich dann noch von der Beleuchtungsbrücke meinen hellsten Scheinwerfer auf die Bronzedamen richtete, so war das tatsächlich so etwas wie ein Zauberpfad, und die Zuschauer draußen staunten mit offenen Mäulern und manche riefen „ah wundervoll!“ und manche klatschten. Die vorderste aber von den Bronzedamen war Jon Gambettas Freundin Mimmy Roberts, hübsch, schlant und golden. Man kann also begreifen, daß Jon den Zauberleuchter nicht ungern herabließ, denn dann konnte er ihr von der Kulisse aus zulächeln und sehen, wie sie sein Lächeln erwiderte. Das war natürlich ein Trug; sie ahnte höchstens, daß er unten stand, denn sie konnte ja den Kopf nicht bewegen, sonst wäre die Kerzenkrone ins Schwanken gekommen. Aber Jon freute sich und strahlte und wurde erst wieder ernst, sogar etwas traurig, wenn der Zauberleuchter nach oben verschwand, denn Mimmy und die anderen mußten bis Schluß der Vorstellung da oben hängen bleiben.

Das mit Jons Freude ging, sagen wir, zwei Wochen lang, dann begann ihm der Anblick des Zauberleuchters unbequem zu werden. Er ahnte wohl die vielen tausend Augen, die auf Mimmy gebannt waren, auf ihr Lächeln, ihre Brüste und ihren schmalen Leib, und das alles so hell beleuchtet. Jon war eifersüchtig, und Tag für Tag, wochenlang, das hat er mir selbst mal gesagt, war es ein höllischer, grauamer Moment für ihn, wenn er den Zauberleuchter herablassen mußte, der Schweiß brach bei ihm aus, und seine Knie zitterten dann vor Aufregung. Seine Mimmy naht und allen Blicken preisgegeben! Und ich sah von meiner Brücke, wie Jon in den Kulissen herumrannte und die Leute, die hinausblickten, kurzgerad verjagte, und dann stand er am seitlichen Guckloch, stierte in den Zuschauerraum hinaus und kontrollierte die Gesichter. Armer Jon!

Und wenn ich jetzt sage, daß Jon infolge solcher Qualen einmal verzagte, den Zauberleuchter zur rechten Zeit verschwinden zu lassen und deshalb Knall und Fall seinen Posten ver-



Halbakt

Otto Dix

lor, so werden, das weiß ich, viele kommen und von Jons grober Pflichtvernachlässigung reden. Aber bedenket ihr Hartherzigen, ob Jon, wäre er bei Eimen gewesen, auch nur die kleinste Sekunde gezögert hätte, den verdammten Zauberleuchter rechtzeitig fortzubringen und so, was ihn doch am meisten peinigte, sein nacktes Mädels den tausend Blicken zu entziehen. Doch das ist ja gerade: Jon war nicht bei Eimen, und nun stand er auf der Straße und ohne Arbeit, und unserer Revue „Wunderbares Märchenland“ bedeutete bei ihm nicht viel anderes als das graue Elend. Denn Mimmy mußte ja mitmachen, so sehr er sie auch beschwor, alles aufzugeben. Aber wovon sollte so ein armes Etatismädels leben, sie unterstützte ihn ja auch so gut es ging, das hatte Jon wohl vergessen. Ob er nun, da er mit dem Zauberleuchter nichts mehr zu tun hatte, ruhiger geworden war, kann ich nicht

sagen, er sprach kaum davon, hatte eine zerfurchte Stirn und fraß alles in sich hinein, und daran konnte man schließlich erkennen, daß er doch noch litt. Wenn er den ganzen Tag nach Arbeit herumgerannt war, wie hatten damals einen eilig kalten Winter, brachte er Mimmy ins Theater und holte sie drei Stunden später ab, er ließ sie niemals einen Schritt allein gehen. Mein Gott, es hätte alles gut ausgehen können, die Revue sollte nur noch vier Wochen spielen, und dann wollten die beiden aufs Land nach West-Virginia zu Mimmys Mutter, die dort irgendwo irgendwas in ein Kaufhaus besitzt. Jon dachte sich, daß es dort leichter wäre, ganz von vorn anzufangen und was Rechtes zu beginnen, als in irgendeiner von den großen Städten. Aber nein, das waren schöne Träume, denn ausgerechnet dem armen Jon mußte es passieren, daß er eines Abends vergeblich am



Lesendes Mädchen

Eugen Spiro

Bühnenausgang wartete, sie kam nicht, nicht nach einer Stunde, nicht nach zwei, sie kam nicht. Natürlich ist es eine einfache Sache, jetzt mit den Schultern zu zucken und lächelnd zu versichern, man wisse ja seit langem, daß Statistennädel und Treusen zwei unereimbare Begriffe seien. Gut, gut, ich weiß, von wem solche fabelhaften Verleumdungen ausgedacht werden, aber ich nehme hier alle Statistennädeln und an der Spitze Minny öffentlich in Schutz! Daß Minny an jenen Unglücksabend nicht kam, war nicht ihr freier Wille.

Jon saß indes in seinem kalten Zimmer, es war eine schlimme Nacht, und ich versuchte ihn mit so dummen Worten wie: Jon, sei ein Keck, oder: Wetten, daß sie in 'ner Stunde da ist! zu trösten, mir fiel nichts anderes ein. Jons Verfassung war grauhaft. Er qualte sich ab, Möglichkeiten und Gründe rauszufinden, er dachte sich die tollsten Sachen aus, und darzwischen weinte er, und dann kam ich mit meinen Tröstungsversuchen.

Plötzlich steht Minny in der Tür. Es war schon hell draußen. Minny, blaß mit geröteten Augen, auch sonst nicht in bestem Zustande.

Sie fällt ihm gleich um den Hals, und Jon, ganz benommen, lacht und sagt: Minnymädel, und sie sagt: mein armer Jon! Es war ein richtiges Widersetzen. Aber dann kam alles an den Tag und die Stunde werde ich nicht vergessen! Minny erklärte anfangs, sie wisse eigentlich nichts, rein nichts, und sie sprach auch nicht und unverständlich, aber schließlich reimte sich alles zusammen. Und als Jon, der Mund und Augen immer weiter aufriß und leise feuchte und mit den Fingern und dann mit den Fäusten sinnlos herumschmeißte, als Jon erfahren hatte, daß Minny auf Veranlassung des Direktors noch vor Beginn der Vorstellung von einem gelben Wagen — einem Lincoln, glaubt sie — nach Norden zu aus der Stadt hinausgefahren und in einem Landhaus von einem älteren Manne, anscheinend dem Besitzer, empfangen worden war und mit Alkohol und anderen Kaufsmitteln, durch raffinierte Verführungskünste, aber auch durch gewaltsamen Zwang soweit gebracht worden ist, daß sie — mein Gott, der Zauberteufel in seiner sicheren Höhe wäre dagegen nicht der geringsten Eifersucht wert gewesen —, daß sie, paßt jetzt

auf Jon auf, daß sie willenlos unterlag, da stand Jon zuerst auf, wie hochgezogen, sein Gesicht verzerrte sich noch mehr, und dann mit einem Male brüllte er so, wie ich in meinem Leben noch keinen brüllen hörte; im Kriege sollen sie in ihrer Todesnot auch oft so sehr gebrüllt haben, aber ich war noch zu jung dazu. Jons Brüllen aber war die Wut, die ohnmächtige Wut, daß man mit ihm, ausgerechnet mit seinem Mädch so hundsgeheim unzugehen gewagt hatte, und er hörte auch gar nicht mehr auf Minnys Verzeihungsbitten, sondern ramte einfach aus dem Zimmer und war fort.

Tags darauf wurde der rätselhafte Mord bekannt. Ein Liebespaar, das trotz Schnee und Kälte draußen am Rande irgendeiner Landstraße in seinem Auto saß (an Sommerabenden parken sie dort zu Tausenden) war von einem Mann überfallen worden. Der männliche Begleiter, so hieß es, wurde erschossen, das Mädchen aber zur nächsten Autobushaltestelle geführt. Der Wagen war ein gelbes Lincoln-Kabriolett! — Und Jon der Läter, das stand bei mir fest.

Ich habe nie mit ihm über die Einzelheiten gesprochen, kann also hier nur meine ungefähren

Kombinationen angeben: Jon, der sich den ganzen Tag unter furchtbaren Seelenqualen und kaum mehr zurechnungsfähig herumgetrieben und Nachpläne ausgedacht hat, Jon sieht plötzlich, es wird Abend gewesen sein, vor dem Theater einen gelben Wagen sehen, einen Lincoln. Der Eigentümer des Wagens kommt mit einem jungen Mädchen; er ist ein älterer Mann, das hat Jon genau gesehen. (Vielleicht ein Freund des Direktors oder ein Aktionär, dem zuliebe jeden Abend ein Neuemädel beurteilt wird, denkt Jon grünnig, was weiß man.) Jon ist seiner Sache sicher, folgt dem Wagen und erschließt den Verführer seiner Minny. Das Mädchen, in dem Jon ein neues unschuldiges Opfer vermutet, geleitet er zur Haltestelle. Und dieser Weg vom Mordplatz zur Haltestelle, nämlich, heimlich mit einem schluchzenden Mädchen, muß aus Jon, ich hab meine Gründe dafür, einen fanatischen Beschützer alles Schwachen, aller Unschuld gemacht haben, denn am folgenden Mittag veröffentlichte die „Times“ einen Brief des (wie sie schreibt „offenbar geistesgestörten“) Mörders, worin er mitteilt, daß noch andere Männer von seiner Hand sterben würden, denn es sei seine Pflicht, die Mädchen vor Verführung zu bewahren! Armer Jon.

Zwei Wochen später trat er eines Nachts elend und abgemagert in mein Zimmer. Er hatte einen Brief für Minny, worin er sie bat, sie möge bei ihrer Mutter auf ihn warten. Ich konnte Jon natürlich nicht bei mir unterbringen, die Gefahr wäre zu groß gewesen, aber ich gab ihm Geld und andere Kleider und ein paar Adressen. 2000 Polizisten und 400 Detektive sind hinter ihm her, und Panzerwagen patrouillieren auf den Landstraßen, damit die parkenden Autos an den Wegrandern ihre Ruhe haben. Jon, das hoffe ich, wird sie auch bald wieder haben. Wetten, daß sie ihn niemals zu fassen kriegen?

Städter auf dem Land

VON HERBERT STRUTZ

Das Haus riecht moderig nach Brot und Weizen.

Halb vier Uhr früh erschallt schon breiter Schritt.

Der Tag beginnt den Himmel anzubeizen. Die Luft ist hart. Man knurrt vor Appetit.

Die Nerven sind so herrlich ausgeschlafen. Man geht und drückt den Leuten stumm die Hand

und trinkt Kaffee aus einem groben Haken. Und rings herum reist fettes, fattes Land.

Der Bauer murret und läßt die Mahne keifen. Die Tochter lacht, die rasch die Kinder trinkt. Man möchte sie robust und derb ergreifen so wie der Knecht, der weiter gar nichts denkt.

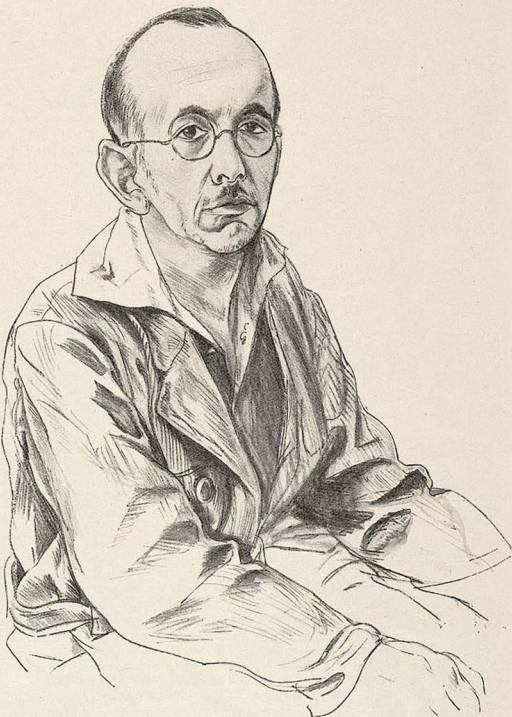
Man aber ist voll Geist und voll Problemen, die Seele hat sich in der Stadt verirrt. Anstatt das Leben, wie es ist, zu nehmen, erklärt man sich für äußerst degoutiert.

Wir sind Freunde

VON HAROLD TOOBY

Erich v. F. ist hochbegabt. Von Beruf ist er Journalist; auch arbeitet er schon seit Jahren an einem Roman, in dem er selbst die Hauptfigur darstellt. Im übrigen ist er Doktor, sowohl der Jurisprudenz als auch der Nationalökonomie. Sein stärkstes Interesse jedoch liegt auf dem Gebiet der Erdkunde und es gibt auf der ganzen Welt bestimmt keine zehn Orte, von denen er nicht nach kaum sekundenlanger Überlegung den Längen- und den Breitengrad angeben würde. Gerne spricht er von Südost-Passaten oder von einem Tief über dem Mittelländischen Meere, und des öfteren betrachtet er sinnend die Wolken und hebt einen benetzten Zeigefinger, um die Windrichtung festzustellen.

Er liebt die Geste, dabei seine Bewunderung für den spanischen Stierkampf. Sein tabenschwärzes Haar ist noch gut erhalten und duftet nach Ambra. Seine Höflichkeit ist anziehend. Seine Haut ist dunkelgelb und seine Nase spitz wie von einer bösen Frau. Manchmal, wenn er in der Sonne sitzt und seine Brillengläser pußt, vernimmt man Klagen über ein obstrues Leberleiden. In solchen Augenblicken zerfällt sein Gesicht in tausend kleine Falten und man fragt sich unwillkürlich: wie sahst du wohl aus vor zwanzig Jahren, als du noch zur Schule gingst? Sein größter Stolz ist, daß er einst in einem brasilianischen Hotel für einen Japaner gehalten wurde. Er liebt den Tanz und erinnert beim



Der Funktionär

K. Schlichter



Jeanne Mammen

Konsultation

„Sind Sie denn immer so leichtsinnig, mein Fräulein?“

„Ne, aber immer so leicht sinnlich, Herr Doktor.“

Tango unwiderstehlich an eine Spinne. Seine Sprache ist wohlklingend, gewöhnt und von amüßigen Präzision. Erich erzählt viel von seinen Reisen in egzotischen Ländern. Seine Reden sind dann meistens von mysteriösen Gebärden begleitet, seine Augen funkeln oder bekommen einen starren Blick; oft setzt er ab, oder er faßt mit dünnen Fingern nach seiner Sten, wie um nachzudenken. Er hat ein weiches Herz und er kann einem Freund zuhören, ohne ihn zu unterbrechen. Nur geschieht es dann nicht selten, daß er plötzlich mit geradezu casselnder Intellektualität Dinge behauptet oder widerlegt, über die es im Grunde zu diskutieren gar nicht leicht ist. Dies schafft ihm Feinde. Er und ich aber, wir sind Freunde, schon seit dem Tag unserer Bekanntschaft. Ich sah ihn, seine Zustimmung gestel-

mit, sein Wissen faszinierte mich, und wir verstanden uns vorzüglich von Anfang an.

Vor kurzen verließen wir zusammen die Wohnung einer mir nahestehenden Dame. Im Stiegenhaus pries er ihre Güte, ihren Charme, vor allem aber ihre seltene Klugheit. Ich stimmte ihm bei. „Hörst du“, sprach Erich, „ich weiß wahrhaftig kaum eine Frau, die es mit ihr aufnehmen könnte.“ „Ja“, antwortete ich, und in meiner Freude und meinem Eifer, Gutes von ihr zu sagen: „Weißt du, ich kenne aber auch keinen Mann, der es mit ihr aufnehmen könnte!“

Erich blieb mitten auf der Treppe stehen und blickte mit staunend und zugleich lächelnd in die Augen. „Na, weißt du“, sagte er, „das geht denn doch zu weit!“ Es klang ironisch; ich hatte gehofft, er werde mir zustimmen.

„Wirklich, du darfst es mir glauben!“ — Ich fühlte mich schon fast ein wenig gekränkt.

„Das ist ja lächerlich“, sagte er. Wir waren bereits auf der Straße, aber das sahle Licht der Laternen ließ mir immer noch sein, wie mir schien, von Hochmut und Spott verzogenes Gesicht sehen. Es empörte mich. Ich sagte: „Erich, es ist ja so! Ich kenne viele Männer und bedeutende Männer, aber...“

„Ja, aber das ist doch vollkommener Unsinn! Erlaube mal...“ Erich stand vor mir, er spreizte seine Hände, er wand sich und lachte und strahlte mich an, eine geradezu teuflische Freude schien ihn erfaßt zu haben. Er legte mir beide Hände auf die Schultern. „Weißt du“, sagte er, „da kennst du persönlich sogar einige der berühmtesten Männer in Deutschland! — Ich danke dir von Herzen — ich seh, du meinst, was du sagst. Aber überlege doch: ich hab' meinen Roman ja noch nicht einmal beendet. Du kennst bis jetzt nur Bruchstücke daraus, einige Kapitel erst. — Das ist mir doch noch nie passiert: jemand sagt mir da einfach, kein Mann, den er kennt, könne es mit mir aufnehmen...“ Tränen standen in meinen Augen. Ich war wie vom Schlag gerührt. Das Größte seines Mißverständnisses obyr — er hatte „dir“ anstatt „ih“ verstanden — tief solch schallendes Gelächter in mir hervor, daß ich, erst nach einer Weile zur Besinnung kommend, ihm auf die Schulter klopfen konnte und sagen: „Es ist ja, du darfst es mir glauben!“

Und bis heute noch glaubt er, nur ich allein habe ganz sein Genie erkannt, und so find wir bessere Freunde denn je zuvor; in der Tat, so gute Freunde sind wir geworden, daß wir auch noch Freunde sein werden, wenn er morgen diese Geschichte gelesen hat.

In übrigen ist Erichs Roman nun schon längst veröffentlicht, und es erscheint demnächst die zehnte Auflage.

Haben Sie schon gewählt?

Herr Blumenfeld, ein altes Mitglied der freien Demokratischen Partei, wurde gefragt, ob auch er den Zusammenschluß mit dem antisemitischen Jungdeutschen Bunden mitmachen wolle. „Na und ob! Lieber ein kleiner Pogrom als eine große Vermögenssteuer!“

„Wir Konservativen aus innerster Begeisterung haben es bei diesen Wahlen schwer“, seufzte Herr v. K., der bis in die vornehmen Jüngerspißen wirklich konservativ ist. „Die konservativen Parteien sind in brodelnder Stütung, wandeln sich, formen sich um. Wo bleibt da der Konservatismus, bei diesem fiebrigen Anpassen an das Neue? Nein, nein, ich wähle diesmal die einzige Partei Deutschlands, die aufrichtig ist; ich wähle diesmal die E.P.D.“

Von der vielfältigen Wahlagitacion angezogen, unterhielten sich der pensionierte Lehrer Müller und der Kaufmann Meier über die Parteien. Man kam dabei auf die Demokraten

zu sprechen und Müller, der eine Schwäche für den „starken Mann“ hatte, legte tüchtig und etwas unjanft los. „Das ist nicht recht von Ihnen“, protestierte Meier, „unter meinen Kunden sind viele Herren in dieser Partei, aber sehr anständige Leute sind darunter.“ — „Sinn, sind Sie vielleicht selber Demokrat?“ Da schrollten dem Meier die Stirnadern und er schrie: „Herr, zuerst beleidigen Sie meine Kunden, dann beleidigen Sie mich — das geht zu weit!“ Und empört wandte er Müllern den Rücken.

Kat.

Rechnungen für den Nationalsozialismus

VON KURT RUDOLF NEUBERT

Ich wohne möbliert bei der Witwe Zunter. Ich habe mich in die Söhle des Löwen begeben. Ihr Sohn ist Nationalsozialist. Ist das kein Kündigungsgrund?

Als ich am ersten Morgen die Toilette besuchen wollte, stieß ich an der Tür mit einem jungen Mann zusammen, der mich mit „Heil!“ und römischen Grußzeichen begrüßte. Erst dachte ich, der junge Mann hätte Bauchweh, und es würde sich geben. Der junge Mann war der Sohn. Es gab sich nicht.

Im Gegenteil.

Ich bekam gratis den „Völkischen Beobachter“ und Herrn Gorbbls „Angeiß“ zu lesen. Ich bekam unfeinbällige Lektion über wirtschaftspolitische, rassienpolitische, kulturpolitische Fragen des Nationalsozialismus.

Ich habe arische Beine, arisches Blut, eine arische Nase, aber ich bin kein Nationalsozialist.

Karl Rössing



Wahlpropaganda

„Wir wollen nicht, wie andere Parteien, das Blaue vom Himmel versprechen, aber seine Villa, seinen Lustpark und ein Luxusautomobil soll jeder deutsche Staatsbürger sein eigen nennen!“



Völkische Belange

„Volksgenossen! Arier! Wollt Ihr vielleicht, daß sich der Jude den fauren Schweiß Eurer Sklavenarbeit aufs Brot streicht?“

Leider. Sagt der Sohn.

Da er wittert, daß ich mit dem ganzen Parteiklönbin unzufrieden bin und bedrohlich mit der Partei der Nichtwähler liebäugle, iwenigstens mit einem Auge, abwechselnd, mal mit dem rechten, mal mit dem linken, je nachdem, da möchte er mich also gern zum P.G. machen.

Ich sagte: Ich muß es mir noch überlegen.

Inzwischen aber leide ich für den Nationalsozialismus.

Ich habe zu spät bemerkt, daß hier in den Hinterhöfen die Kommunisten bis zum Dach sitzen. Hier herrscht Buchtrieg. Schlägerinnen sind an der Tagesordnung. Der Sohn kommt manchmal verbeult nach Hause. Aber es scheint ihm Spaß zu machen. Manchmal muß er einen Schupo bitten, ihn nach Hause zu bringen, denn irgendwo an einer Ecke lauern rote Fronten. Manchmal kommen offene Kartten: Wir drehen die morgen das Orient um. Einmal dachte ich, die Karte wäre an mich gerichtet, und ich bekam einen Schreck. Aber der Sohn ist das gewöhnt.

Immerhin mache ich Schule.

Gestern bin ich im Hausflur abends von vier oder fünf Buschen überfallen worden. Ich hatte keine Zeit mehr, den Jertum aufzuklären. Ich blutete von einem Schlag über den Kopf. Das war das erste Blut, das ich für den Nationalsozialismus lief.

Zum Ersten bekam ich die neue Rechnung von meiner Wirtin. Unvorberechnete Posten waren zum Beispiel: länger Licht brennen an sechs Tagen, wo die Dame hier war, 3 Mark.

Für doppelte Abwaschung der Chaiselongue an sechs Tagen, wo die Dame hier war, 2 Mark. Mit Miete und Frühstück im ganzen 98 Mark. Da setzte ich mich hin und schrieb meine Rechnung:

Frau Zunter:

für Ihren Herrn Sohn eine mit dem Gummihüppel
über den Kopf gekriegt 10 Mark
ein Loch im Rock — Kunststopfen — 6 Mark
zur Anschaffung eines neuen Hutcs, als Ersatz für den
beim Überfall verlorrenen, mindestens 12 Mark

in summa summarum: 28 Mark

Einige Wochen später mußte ich die zweite Rechnung schreiben:

Sehr geehrte Frau Zunter! Ich mache Ihnen Mitteilung, daß ich mich für berechtigt halte, von der Miete abzuziehen:



„Schon geht verherrlichter aus unseren Grüften
Die Glorie der Endlichkeit hervor;“

einen anlebbaren Epischbart ange-
schafft, zur Vermeidung von
Verwechslungen 6 Mark
Vorgesetzten in ein Café geflüchtet, weil Kom-
munisten mich verfolgten. Warum weiß ich nicht,
aber ich war ein Stückchen mit Ihrem Herrn
Sohn gegangen:
ein Kännchen Mokka (zur Auf-
scheidung) 1,— Mk.
3 Zigaretten (zur Beruhigung) 30 Mk.
einen Cognak (weil draußen noch
Kommunisten standen) 80 Mk.
2,10 Mk.

Übertrag: 2,10 Mk.
Leinwand: —,20 Mk.

in summa summarum: 2,30 Mk.

Die Begleichung der Rechnungen wurde ver-
weigert. Mein Vorschlag, diese Rechnungen der
Parteikasse zur Erlösung zu geben, wurde
glatt abgelehnt.

Der Sohn sagt nicht mehr „Heil!“ zu mir.
Den „Angriff“ bekomme ich hin und wieder
nur noch auf der Toilette zu Gesicht.

Da ich befürchte mich, gelegentlich wieder
das Opfer einer Verwechslung zu werden, habe
ich getündigt.

machten sich nun daran, sieben Handtöcher ver-
schiedener Größen im Gespräch unterzubringen,
wobei sie mißbilligende Blicke auf uns warfen,
augenscheinlich, weil wir keine Notiz von ihnen
nahmen. Endlich ließen sich Vater und Tochter
nieder, und er sagte einmütig:

„Lehn dich nur richtig an, Eva-Maria!
Numero siemünfßig is dein Platz. Wir
ham ihn ja bezahlt, da hast du ein Recht drauf.“
Niemand bezweifelte es. Der Weimarer aber
fuhr fort:

„Ach, Eva-Maria, es is doch viel besser ohne
Auto. So ham wir Karschelt, un wenn ich den
Wagen brauche, steht er mir zur Verfügung.
Un was die Hauptsache is: Karschelt über-
teuert uns nich. Un immer is er zuver-
kommend . . .“

„Un die Koffer hat er uns auch über-
getragen, Vater!“

„Nich wahr, da ham wir wieder den Dienst-
mann gepart. Unter fünfßich Gemäch hätte
der's nich gemacht. Nein, wirklich, mir is das
so viel lieber als mit ecknem Auto.“

Er blickte im Abteil umher, aber keiner schien
gebührend beeindruckt von der Großartigkeit
dieses Mannes, der so leichtsin auf das eigene
Auto Verzicht leisten konnte, und so wandte er
sich wieder seiner Tochter zu:

„Gheßt kommt Apolda. Ach, wenn man
bedenkt, Apolda grechen Weimar, hah! Du

Der Geist von Weimar

VON H. SEIFFERT

Zum Morgenkaffee hatte uns noch der Uri-
roßfod zugeblinzel. Mittags saßen wir bei
Sprängli in Zürich. Nachmittags knüpfte uns
ein Pöllner in Singen vierzehn Pfennige Zoll
ab, weil die Tafel Tobler au lait obenauß im
Koffer lag und nicht angetnabbert war. Also
vorbestraft hielten wir wieder Einzug im lieben
Vaterland.

Kurz vor Stuttgart begegnete uns der Jap-
pelin. Hinter Stuttgart begann die Nachtfahrt,

sechs Personen in einem Abteil der Holzklasse.
Als der Zug im grauen Frühlisch nach Oberhof
hin aufsteuchte, schlief auch ich endlich ein. Dann
waren wir auf einmal in Weimar, und in der
geöffneten Tür, durch die es hundetakt herein-
zog, stand ein Mann und sagte:

„Komm, Eva-Maria! Hier trinne sinn noch
zwei Pföhe.“

Eva-Maria kam. Sie war die neunzehnjährige
Tochter dieses Mannes, und beide



Auf Gräbern hier Elysium zu stiften,
Ringt neue Kraft zu Göttlichem empor."

(Holderlin)

kemlt doch den Wisj von dem Apoldaer, den einer fragt: Wo sind Sie denn her? und der sagt: Entschuldigen Sie, ich bin aus Apolda! Hohaha! Aber es ist nämlich ganz hübsch in Apolda, vor allen Dingen ein sehr nettes gesellschaftliches Leben. Die besseren Leute halten alle zusammen. Ach, was ich dich schon fragen wollte, Eva-Maria: wie war's denn eigentlich vorgefallen bei Studiendirektors? War denn Ministerialrats Ingeborch auch wieder da?"

"Ja, Vater. Um sie hat auch genau wieder so die Butter gestrichen wie das weiche Mal. Ich habe genau aufgepaßt."

"Das finde ich aber zu komisch. Wo der Vater ein Mann in solcher Stellung ist, hat sie das doch eigentlich nicht nötig. Aber er war auch so habgierig. Schon damals, als wir zusammen studiert ham."

"Hildegard Klaassen war übrigens auch da um hat sehr schön erzählt vom Entsefst auf dem Gut. Wie da die Knechte um Meerde den Entseftranz gebracht ham, um wie der Großknecht ein Oetich deklamiert hat."

"Ja, Eva-Maria, da sim noch die echten patriarcalischen Verhältnisse. Da ist das rote Ungezeier Gottesdank noch nicht eingedungen. Ist denn das übrigens was geworden mit der Verlobung von der Hildegard Klaassen um dem jungen Grafen Heinz-Drotlar?"

"Es ist verläuslich noch ganz geheim, Vater."

"Ich hab es aber längst gemerkt. Um der Oberfinanzrat Brenner suchte auch kürzlich zu mir, er hätte etwas gehört..."

"Der Neffe von Oberfinanzrat Brenner war auch bei Studiendirektors. Der ist sehr patriotisch."

"Die ganze Familie Brenner ist sehr patriotisch. Schon immer gewesen. Ach, wenn Deutschland mehr solche hätte! Den ältesten Sohn werden wir übrigens an der Dfisse treffen... Ja, Eva-Maria, in acht Stunden bist du an der Dfisse. Weißt du, unsere Koffer tragen wir

gleich rüber die paar Schritte vom Bahnhof bis zum Dampfser. Da sim wie nich auf fremde Leute angewiesen. In solchen Deten sim die Träder immer so unerschämmt. Wenn ich ein Wort geschrien hätte, daß ich wie dann um dann antomm, hätten uns Krügers ja selbstbeständig mit dem Auto abgeholt..."

Als wie drei Stunden später in Berlin ausstiegen, wußten wir, daß Frick l. mit vollem Recht in Weimar residiert. Entsefste Kleinbürger gehören zusammen.

Man geht zur Wahl

VON A. WISBECK

(Szene: Gaststätte. Herr Huber sitzt mit einem Herrn, in politische Gesprächie vertieft, an einem Tisch.)

Herr A.: — — und welcher Partei werden Sie nun Ihre Stimme geben, Herr Huber?"

Huber: "Ja mei, dös is halt so a Sach! Jetzt der Uhmacher an der Ecken vorn, wissen's, der mit dem vergoldeten Regulator in der Auslag", sagt halt, dösamal miast i die bayerische Volkspartei wähl'n, indem, weil die mein Interesse vertritt."

A.: "Nun ja, ich will Sie natürlich in Ihrer politischen Überzeugung nicht beeinflussen. Herr Huber, aber erlauben Sie die Frage: Was kam schon diese Partei für die Hebung Ihres Wohlstandes und den Ihrer Kinder und Kindeskinde bieten? Unkrennbar ist mit Ihrem persönlichen Interesse Deutschlands Macht verknüpft. Deutschlands Grenzen wieder an der Seine und bei Warschau, und Sie werden hinfert statt der sechs Westfronte, die Sie gegessen haben, deren a hat essen können!"

H.: „Heil! dös tat' scho guat! Darauf trink' i no a Maßel.“

A.: „Wollen Sie vielleicht noch länger unter dem talnudschen, mit Christenblut besetzten Exzetter Juda's schwachen? Sieh noch länger von dem Staube nahren, den jüdische Macht: habet hobn'lachend von Iren Plattfüßen schüt: retn? Wollen Sie vielleicht — denn ich sehe Israels Pläne klar voraus — wollen Sie gewaltsam beschnitten werden, während gleichzeitig Ihe germanisch blondes Lächelchen jüdischen Zuchtversuchen zum Opfer fällt, und das Blut Ihees unschuldigen Söhnchens hebräischen Praffern beim Passah-Feste zum Feiertrunke dient?“

H.: „Jefas Maria und Josef, hörn's auf, mie lauft scho a Ganshaut über'n Buckl ab! Glei no vier Weißwürsch, damit mi net der Schlag trifft!“

A.: „Nun, ich sehe schon, Herr Huber, welcher Partei Ihre Stimme gehören wird, und beglückwünsche Sie zu Iheem deutschnam: haften Entschluß. Heil! Heil!“

H.: „Heil! Heil! Der Hitler hat mi scho. Da kem' i nämlich mit, bal i amoi a politische Überzeugung hab! Alsdam auf Widerschen bei der Urne!“

(A. entfernt sich, B. setzt sich an den Tisch, beginnt mit Huber ein politisches Gespräch.)

B.: „ — — — und welcher Partei werden Sie also nun Ihre Stimme geben?“

H.: „Den Nazi's natürlich, indem daß Deutschland von der seltenen Seine bis auf Warschau hintei geh'n muos. Oer glaub'n vielleicht gar, daß i mi beschneden laß?“

B.: „Geflatten Sie, verheerter Herr, daß ich über Ihre Phantasterei lache! Ubcigns mir eine kleine Nebenfrage: Welchen sogenannten

„militärischen Verhältnis“ würden Sie unter der sluchwürdigen Sklaverei des „alten Deutsch: lands“ angehören?“

H.: „Bein Landsturm tat' i ei'zog' n werd'n.“

B.: „Nun, gut. Und sind Sie vielleicht der neuen Ansicht, daß sich Frankreich die eroberten Gebiete kampfslos wieder abnehmen ließe? Geben Sie Ihre Stimme nur ganz ungern der nationalsozialistischen Partei — dann, am nächsten Tag, die Knarre auf den Buckel, und mit „Hurra“ hinein in die Hölle! Vielleicht werden Sie sich im Stachelkraut an Weißwürste und Bier erinnern!“

H.: „Ja lieber Gott, an dös hab' ja i no gar net denk. Da war' ja fast 's Beschneden no weniger lebensg'jährlich, als daß i die Nazi wähl'. Aber Kreuzstich, wo en muos i denn nacha wähl'n?“

B.: „Die kommunistische Partei verbürgt

Septembermonat — Erntemonat — Steuermonat



Herbert Marxen

Herbstbeutezug der Steuerbeamten

Ihnen ein gesichertes Dasein unter menschenwürdigen Lebensbedingungen. Jener Staat, den wir zu schaffen bereit sind, wird nicht ermangeln, den Ihnen gebührenden Anteil an Bier und Weißwürsten gegen kapitalistische Zugriffe zu sichern. Es lebe Sowjetrußland!"

H.: „Heil — heil — die Bolschewiki! I mag's ja grad net gern, dös Schlawiner, aber lieber als das! i mi totschlafen laß, hab' i a andere politische Überzeugung und no vier Weißwürsch!"

B.: „Ich begrüßwünsche Sie zu Ihrem festen Entschluß. Leben Sie wohl, Bruder!"

(B. entfernt sich, C. setzt sich an den Tisch, beginnt mit Herrn Huber ein politisches Gespräch.)

C.: — — und welcher Partei werden Sie Ihre Stimme geben?"

H.: „Den Bolschewiki, indem daß i mi net gern für nie und wieder mit gamma schlafen laß. Da müast ja i a Depp sei.“

C.: „Wie kann man nur immer an sich selbst denken, das persönliche Interesse kurzfristig in den Vordergrund rücken! Gibt es vielleicht nicht noch höhere Ideale, die ein Menschenherz bewegen müssen? Haben Sie vielleicht einen Hund?"

H.: „Freili, an Schnauzel. Jehn Jahr is er erst alt und springt fast zwor Hand hoch, wann i rani a Leberwurst bihal!"

C.: „Nun sehen Sie also: Ich gehöre zwar der politischen Partei der D a k e l besitzer an, unser beiderseitiges Interesse dürfte sich jedoch trotzdem in mancherlei Programmpunkten so eng berühren, daß es vielleicht taktisch richtig erscheint, wenn die S c h n a u z e l besitzer, unbeschadet einer späteren Trennung, bei dieser Wahl noch ihre Stimme den D a k e l besitzern geben, um so vereint unsere unverrückbaren g e s m e i n s a m e n Ziele, Entung der Hundsteuer, Errichtung öffentlicher Hundevollten auf Staatskosten, und Schutzoll auf fremdrassige Hunde, im zielbewußten Kampf gegen eine verantwortungslose Opposition durchzusetzen.“

H.: „Bravo! Bravo, dös war jezt 's erste g'scheite Wort, wo i heut gehört hab'. Wissen's, i mag ja dös Mistvieher von Dackeln net gern, aber wie Sie gang richtig sag'n, nach der Wahl können wir uns ja glei wieder trennen, denn a politische Überzeugung muast der Mensch hab'n. Auf geht's zur Uene!"

Schneeballbriefe

VON HANS FISCHER

Leider Gottes wird nächste Woche mein Hans einfliegen. Das verhält sich nämlich so:

Die Post brachte mir gestern einen Brief, der wörtlich lautet:

„Wünsche des Glückes und der Gesundheit! Ende diese Karte weiter, fertige neun Abschriften an und sende sie an neun Deiner intelligenten Freunde, denen Du Glück wünschst. Diese Kette hat in Flandern be-



Saisonschluss

„Ich sage eben immer, Alvine, unter zwanzig Grad Wasser-temperatur artet das Baden zur bloßen Hygiene aus!“

J. Geis

Tragödie im Seebad

Was führt die schlankte Dorothee
In jeden Sommer an die See?
Sie müht sich schier zu Schanden!
Sie stiert, schwimmt und zeigt den Leib,
Doch tut sie's nicht zum Zeitvertreib:
Die Dorothee will landen!
Das kam man nur vom Wasser aus,
Denn im Gebirge und zusauf,
Da ist kein Strand vorhanden.
Sie wechselt kühn und satzenfroh
Im Tage gehnmal das Tütot
Und hofft, damit zu landen.
Das Mädel hat sich braun gesonnt
Die Vorder- und die Hinterfront,
Colang' der Tag vorhanden.
Bald ist die Badezeit vorbei,
Doch nicht einmal bei einem Hai
Oelang es ihr, zu landen!

Enterich

gomen, bei einem Hauptmann der amerikanischen Artillerie. Ende sie weiter — wenn möglich 24 Stunden nach Empfang. Reife die Kette nicht, es könnte die Unglück bringen. Jinnerhalb der nächsten Tage — zähle sie — wird sich etwas Gutes ereignen und Dich freuen. Wenn Du es als Eherg auffasst, kann dir ein Unglück zustofen. Diese Voraussage hat sich immer bewahrheitet. Fürst N. de Nitterria gewann am neunten Tage das große Los und 200 000 Lire in Gold. Des Herren Milke Hans wurde am achten Tage zerlört, weil er die Kette nicht enst nahm. Mrs. Nojof Lisborn verlor ihren einzigen Sohn drei Tage nach Empfang der Kette, ohne die Abficht, weiterzuschicken. Mr. Nege und Cajscha Esabri gewannen 250 000 Francs. Pola Negri heiratete dank der Kette den Fürsten Fickmi. Mrs. Neston verdanst sein Vermögen, daß er die Justiz-



Richard Tauber
gibt seine Stimme ab

sion gewissenhaft erfüllt. — (Im Original englisch.)

Vielleicht ist dieser seltsame Kettenbrief im Original wirklich englisch; in der Übersetzung ist er jedenfalls nicht deutsch. Nicht einmal ganz überzeugend. Es ist gewiß erschütternd, daß Mrs. Lovborn ihren einzigen Sohn verlor, ohne die Absicht, ihn wegzuschicken, aber warum hätte sie auch ihren einzigen Sohn wegschicken sollen?

Selches Unheil konnte der Pola Negri nicht wiederfahren, weil sie gewißlos noch keinen Sohn hatte, da sie „dank der Rette“ erst den

fürstigen Fjeldni heiratete. Durch diese Eheheiratung gewisig, hat sie hoffentlich rechtzeitig den kleinen Fjeldni weggeschickt, um Angeres zu verhindern. Im gut unterrichteten Filmstreifen ist man übrigens der Meinung, Pola Negri sei mit dem russischen Fürsten Sergius N. Dwanin verheiratet gewesen. Vielleicht ist das aber der gleiche, und Fürst Fjeldni hat bloß, seines Namens überdrüssig, diesen in Dwanin abändern lassen.

Besser als ihm erging es seinen fürstlichen Kollegen N. de Wittovia, der am neunten Tage das große Los und 200 000 Lire in Gold

gewann. Wie er zu dieser doppelten Protektion durch das Glück kam, wird nicht gesagt. Vielleicht hat dieser Erbeerbefehl der vorgeschriebenen neun Mißfaisiten deren achtzehn angefertigt. Hätte Herr Hülle, der Keger, sich an Ihn ein Beispiel genommen, dann fände sein Haus noch und er hätte den Haupttreffer gemacht. Mag sein, daß er sogar die Pola Negri geheiratet hätte. Auch Mißfaisons Mißfaisiter hat Fräulein getragen, denn er „verdankt sein Vermögen, daß er die Institutionen gewissenhaft erfüllt“. Der Drave hätte eine etwas ausführlichere Biographie verdient.

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnröhre, macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch. BIOX-Ultra apfrit nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsamer. Gegen lockere Zähne BIOX-Mundwasser

Rudolf von Delius

TANZ UND EROTIK

In schöner Geschenkausstattung
Geh. M. 2.50, Ganzleinen M. 4.—

„Ich keine kaum ein Buch, in dem so herrliche Worte über den Tanz, über die Frauen und über das erotische Geschehen in der Welt zu lesen sind, wie hier. Es wird Frauen wie Männer Wegweiser und Anreger sein im Denken und Leben.“ Nürnberg. Ztg.

DELPHIN-VERLAG / MÜNCHEN



Auch bei der letzten Hauptprüfung zeigte es sich, daß die Absolventen der Ingenieurschule Altenburg Thür. dank der bewährten Ausbildungsmethode über besonders hervorragende Kenntnisse verfügen. — Die Anstellung ist unermüdetlich und mit bestem Erfolg bestrebt, Ingenieure heranzuziehen, welche den hohen Ansprüchen, die heute die Praxis an junge Ingenieure stellt, gewachsen sind. — Die Sonderabteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau sowie Papiertechnik sind weitgehend ausgebaut und verfügen über geradezu musterartige und reichhaltigst eingerichtete Laboratorien. — Es kann jedem Interessenten nur warmstens empfohlen werden, sich den reich illustrierten Prospekt über das 34. Schuljahr gratis zusenden zu lassen.

I. und II. Hypotheken
5—10% Jahreszins
Geld v. M. 200.— auf
unverheiratete Beamte
in verheirateter Beschäft.
Festzinsen v. M. 250.— netto Einkommen bis 6 Monate.
Komm. bis 6 Monate.
2. Sterf. Bankgelder.
München, Wörthstr. 39/3.
Ausg. gegen Rückporto.

Graue Haare

verdrüben in 8 Tagen.
Seine reize. Näh. anal.
Dr. Steber, München 155,
Steingäß. 10/1, Steinradm.

WARNUNG

Eine man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos besichtigen
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.,
Leipzig, Hülststr. 25 J.

Werbe-Ausschreiben

Wir haben uns zwecks Weiterempfehlung unserer Fabrikate zu einem großen Reklame-Wettbewerb entschlossen und für die richtige Lösung unserer Preisaufgabe:

Auf welches Volkslied bezieht sich dieses Bild?

hohe Wertpreise im Gesamtwerte von über RM. 6500.00 ausgesetzt, und zwar als:



Die Beteiligung ist für jedermann kostenlos und unverbindlich.

Die Verteilung der Wertpreise erfolgt durch einen Rechtsanwalt und Notar in Wolfenbüttel. — Die Versandkosten für Zusendung der Preise sind vom Gewinner zu tragen. — Den Zuschriften ist außer der genauen Adresse und Lösung keinerlei Text beizufügen. Die Einsendungen haben in verschlossenem Brief mit einer Freimarke versehen, innerhalb acht Tagen nach Erscheinen des Inserates zu erfolgen und ist auf dem Briefumschlag oben links das Kennwort „Werbe-Ausschreiben“ zu vermerken.
FR. OTTO KRIEGER, WOLFENBÜTTEL B 163

1. Preis: 1 Personen-Auto, 4sitzig „Opel“—Limousine, im Werte von RM. 2700.—
2. Preis: 1 Schwermotorrad „Opel“, 500 cem, im Werte von RM. 1200.—
3. Preis: 1 Siemens-4-Röhren-Radiogerät, komplette Ausstattung, im Werte von RM. 325.—
- 4.-5. Preis: 2 „Tefagon 4 L“ 3-Röhren-Radiogeräte mit eingebautem Lautsprecher u. kompletter Ausstattung im Werte von je RM. 243.—
- 6.-10. Preis: 5 Sehrankmusikapparate, echt Eiche, m. Doppelfed.-Schneckenwerk, im Werte von je RM. 125.—
- 11.-15. Preis: 5 Fahrräder für Damen od. Herren, i. W. von je RM. 100.—
- 16.-18. Preis: 3 Photoapparate, Fabrikat „Voigtländer“, i. W. von je RM. 78.—
- 19.-23. Preis: 5 Wiener Ziehharmonikas oder nach Wahl: 1 Laute od. Mandoline im Werte von je RM. 40.—
- 24.-35. Preis: 12 Damen- oder Herren-Armbanduhren i. W. von je RM. 25.— sowie eine große Anzahl diverser Trostpreise.

Hypotheken

für städt. u. ländl. Objekte
sofort ausbez. bei
Anfr. m. 20 Pfg. in Marken
an Oskar Dallmayer,
München, Martenplatz 2/2

Graue Haare

nicht färben! Gebe
jedem gratis Auskunftsüber
seinerzeit ausbez.
Frau A. M. 11111,
München 2/50, Zahnstr. 40/1



Garantiert erfolgreichere
Lebhaber der eigenen
menschlichen Macht. Große
Erfolge, Lebensglück,
Persönlicher Einfluß auf
andere Menschen, Energie,
Geistkraft, Geheimnis
Liebesmacht, Glück in
der Liebe. Die Kunst zu
hypnotisieren. M. 1.8.
Verlag K. S. KLEINER,
Abt. 31, Dresden A. 21

Ein Vermögen

an Gesundheit u. Wünsche
sparen Sie, wenn Sie
wie viele
med. Autoritäten bei

**Blasen-
schwäche**
jeden Alters die
WOTA-HILFE
anwenden.
Brochure gratis.
Uro-München IX.

Um die Wahrheit zu sagen: ich selbst habe den Gläubiger nach reiflicher Erwägung nicht weitergeschickt. Ich habe keinen einzigen Sohn, kein Haus, und die Pola Negri ist bereits verheiratet — was also kann mir schon Schlimmes zustoßen? ...

Liebe Jugend!

„Jetzt haben sie eine Maschine erfunden, da steckt man auf der einen Seite die Rohseide hinein, und auf der anderen kommen die fertigen Damenstrümpfe heraus.“

„Das ist noch gar nichts. In America haben sie jetzt eine Maschine erfunden, da steckt man auf der einen Seite die Rohseide hinein, und auf der anderen kommen die protestierten Wechsel heraus.“

K. M.

Wien

„Warum eigentlich“, fragte jemand, „haben die Banken Bitter vor ihren Fenstern?“
„Damit sich die Herren Direktoren ge-
wöhnen ...“

Pelzhändler

In Peking unterhalten sich zwei Juden:
A.: Hast du gehört, der König Kaiser ist in Berlin —
B.: Er — so, — der Herr König Kaiser ...
A.:
B.: Du und ... ?
A.: Er war auch in Mauselem!
B.: Er — so — so — im Mauselem war er auch?
A.:
B.: Du red schon, ... Hat er gekauft! ...

Lästiger Schweißgeruch

Der sich besonders in den Achselhöhlen beim Schwitzen und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verhilft sofort durch **Leonor-Creme**. Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Poren zu verengen und ohne den normalen Schwitz zu unterbinden, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosen-duft. Tube 1 RM. — Zu haben in allen Apotheken Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Nachfolger Waldrich Jens in Thüringen
Prachtalbum mit Preisverzeichnis 2 — M.
Illustr. Preisverzeichnis 1. — M.

NEUERE U. NEUESTE EUROPAMARKEN
Fehlstellen- und Neuhellenlieferung. Albumpreisliste Nr. 30 kostenlos. Bei Einsendung dieser Anzeige 10% Rabatt in Marken.
B. SPERLING, Leipzig C 1, Körnerplatz 5.

Les Croix de bois par Roland Dorgelès.
Der gute Kriegerroman der Gegenseite.

L'Homme traqué par Francis Carco.
Preisroman der Académie Française.

Le Rideau rouge par Nicolas Ségur.
Ein Buch der Leidenschaft.

Jeder Band RM. 3.— gegen Nachn. zugl. Porto.
Durch unseren Spezialverlag für fremdsprachige Literatur bekommen Sie jedes ausländische Buch!

C. Schaurigh, Wolfenbüttel-Braunschweig, Anna-Vorwerkstraße 5.

Mein Hautleiden und Heilung! Kostenlos ärztl. Broschüre, Tausende Dankschreiben über geheilte Flechten, Ekzeme, Mitesser, Hautjucken.
Proben von Selva-Pasta gegen 70 Pfennig (Billetmarken). Kurpackung 5 Mark.
Düsseldorf 44, Rathausapothek.

Beamtenkredite

An Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte, sowie Pensionisten auf 18 Monate zu 8% gewährt Großbank geg. Gehalts- bzw. Pensionsabfertigung. Ohne Lebensversicherungsabschluss — Ohne Bürgschaftleistung — Ohne Bearbeitungsgebühr durch

Wirtschaftshilfe o. G. m. b. H. München Sendlingerstraße 26/III
Serbise Vermittler-Anträge angenehm.

Blasenschwäche G E L D
Rustnäschen, Befreiung sof. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft kostenlos.
Winkler-Verband München, Heideckstr. 4 B
Für jeden Zweck bei **M. GLASER MÜNCHEN** Agnesstraße 53/3 l. Rückporto

Trinkt Fachinger. Eine Trinkkur mit „Staats-Fachinger“ frisst das Blut auf und gibt Kraft und neuen Lebensmut. Allen Nervösen und Überanstrengten sei das Fachinger Gesundheitswasser daher wärmstens empfohlen.

Wollen Sie sich das Rasieren erleichtern



Halten Sie sich ein für allemal an folgende grundlegende Regeln: Erst das Gesicht mit warmem Wasser und Seife abspülen. Dann beim Einseifen den Schaum gut verteilen. Die Schneide an der Schläfe einsetzen und die flache Wange mit einem leichten diagonalen Strich rasieren. Das übrige Gesicht so rasieren, daß die Schneide immer schräg zum Barte steht. Beim ersten Mal mit dem Strich, beim zweiten Mal gegen den Strich rasieren.

Aber nur eine echte Gillette Klinge dabei verwenden. Gillette Klengen sind aus bestem, zähelastischem Stahl und so haarscharf, daß sie den härtesten Bart leicht und glatt wegnehmen.



Echte Gillette

Rasierapparate und Klengen
GILLETTE SAFETY RAZOR CO. G. M. B. H., HAMBURG 1
Unsere Broschüre über das Rasieren kostenlos von obenstehender Adresse zu beziehen

Ein internationalles Angebot

für verwöhnte Leser:

Sittengeschichte des Geheimen und Verbotenen

Erotische Sekten, Privatdrucke, Bestialität . . . RM. 25.—
Sittengeschichte der Liebkosung und Strafe. Aus dem Inhalt: Die Zärtlichkeitswirkung der Stimme, mit ganz besonders ausgewähltem höchstqual. Bildmaterial . . . RM. 22.—
Sittengeschichte des Intinsten. Der Körper des Menschen, Sexualbezüglichkeit seiner Kosmetik und Bekleidung, sowie seiner intimsten Gebrauchsgegenstände, welche alle im Sexualleben selbst eine Rolle spielen . . . RM. 25.—
 Jeder Band ist auf hochwertiges Kunstdruckpapier gedruckt und elegant in Leinen gebunden. Jeder Band etwa 300 Seiten stark, Lexikonformat, mit je etwa 200 teils farbigen Kunstbeilagen und Original-Photographien.



Sitte und Sünde. Von Dr. Ernst Sichertel. Eine Sittengeschichte im Querschnitt. Ein kulturhistorisches Werk von hohem literarischem Wert, das jedem kulturell interessierten Menschen besonders willkommen sein wird. Der Band kostet elegant in Ganzleinen gebunden mit echtem Goldschnitt und etwa 240 seltensten Illustrationen nur RM. 24.—

Soeben erschien das neueste Werk von Franz Blei:

Formen der Liebe

mit über 100 Abbildungen nach zeitgenössischen Originalen so dem Inhalt: Die Hetären — Die Geislas — Die jungfräuliche Mutter — Die erotische Besessenheit — Das Obzöne und die Zote — Die Auferstehung der Venus — Die Sünde des Fleisches — Der frivole Stil — Der Fall Oscar Wilde u. v. m. In Ganzleinen gebunden mit reicher Goldverzierung, ein starker Band, etwa 450 Seiten Text . . . RM. 28.—

wie unzähligen Farbtafeln. Aus dem Inhalt: Die Geislas — Die jungfräuliche Mutter — Die erotische Besessenheit — Das Obzöne und die Zote — Die Auferstehung der Venus — Die Sünde des Fleisches — Der frivole Stil — Der Fall Oscar Wilde u. v. m. In Ganzleinen gebunden mit reicher Goldverzierung, ein starker Band, etwa 450 Seiten Text . . . RM. 28.—

Studien zur Geschichte der sexuellen Vorurungen:

Grausamkeit und Sexualität. Von Dr. B. Schidlof. Aus dem Inhalt: Grausamkeit des Mannes, des Weibes, des Kindes. Grausamkeit in der Ehe usw. Schilderung zahlreicher Fälle in 18 Kapiteln. Ein epochales Werk mit ca. 300 Seiten Text und 24 Bildtafeln mit interessanten Illustrationen nur . . . RM. 10.—



Die Liebe im Orient. 3 Bände Ganzleinen Lexikon-Oktav. Reich illust. mit entzückendem Bildschmuck. Band I: „Das Kamasutra“ (Die indische Liebeskunst), Bd. II: „Ananga Ranga“, Über das Liebesleben der Hindus), Bd. III: „Der duftende Garten des Scheik Nefzani“. Die erste und einzige umfassende Kultur- und Sittengeschichte des sagenumwobenen Orientes . . . RM. 45.—
 Drei Bände komplett . . . Mk. 45.—
 Jeder Band einzeln . . . Mk. 17.—

Der Flagellantismus

Privatdruck! Nur für Sammler und Bibliotheken!
 Der Flagellantismus als literarisches Motiv. Von Dr. Ernst Sichertel. Das Werk enthält ein so reiches und so seltenes Bildmaterial, wie es bis-

her noch nicht veröffentlicht wurde. U. a. auch eine große Anzahl mehrfarbiger Kunstdrucktafeln. Einiges aus dem überreichen Inhalt: Der Schmerz als Lustreiz — Der Marquis de Sade als empfindsamer Dichter. — Szene aus Justine und Juliette. — Ein englischer Sadist. — Selbstbekenntnis eines Erziehers. — Die Fünftehnjährigen u. v. a. . . .

her noch nicht veröffentlicht wurde. U. a. auch eine große Anzahl mehrfarbiger Kunstdrucktafeln. Einiges aus dem überreichen Inhalt: Der Schmerz als Lustreiz — Der Marquis de Sade als empfindsamer Dichter. — Szene aus Justine und Juliette. — Ein englischer Sadist. — Selbstbekenntnis eines Erziehers. — Die Fünftehnjährigen u. v. a. . . .

Ein besonderes Angebot!!!

für alle Anhänger von Natur-Aktuaufnahmen bieten nachstehende Werke:

Bd. 1. Nacktheit als Kultur	Bd. 15. Mucker und Lichtmensch
Bd. 2. Die Erhebung des weiblichen Körpers	Bd. 16. Das Luxusweib
Bd. 3. Das Aktbild als Kunstwerk	Bd. 17. Leib, Weib, Satan
Bd. 4. Der Dienst am Körper	Bd. 18. Weibes-Kultur
Bd. 5. Heilige Jugend	Bd. 19. Sinne, Seele und Sinnlichkeit
Bd. 6. Ethik der Nacktheit	Bd. 20. Spielarten des Weibes
Bd. 7. Nacktheit als Religion	Bd. 21. Schönheit oder Unzucht
Bd. 8. Leibes	Bd. 22. Das Weib als Göttin
Bd. 9. Nacktbaden	Bd. 23. Irrgarten der Leiber
Bd. 10. Nacktzauber	Bd. 24. Mensch und Sonne
Bd. 11. Scham und Laster	Bd. 25. Dämon Weib

Ferner soeben erschienen:
 Bd. 26. Nacktheit und Sexualität
 Bd. 27. Das gefesselte Weib

Jeder Band enthält außer dem wertvollen Inhalt 48 bis 50 zum Teil nur dem Verfasser zugänglich gewesene Originalaktuaufnahmen. Preis pro Band elegant kartoniert . . . RM. 5.—
Die Grausamkeit mit besonderer Bezugnahme auf sexuelle Faktoren. Von H. Rau. Mit 24 Illustr. u. zahlreichen Beisp. Mk. 5.—
Russische Grausamkeit einst und jetzt. Todes- und Gliederstrafen, Prügelstrafen und -instrumente. Die Folter . . . RM. 7.—
Der Marquis de Sade und seine Zeit. Das Leben des Marquis de Sade. Justine und Juliette. Beschreibung der vornehmsten Bücher usw. . . . RM. 11.—

Bücher, die Sie nicht enttäuschen!

Der Skorpion. Von A. Elisabeth Weirauch. Der Skorpion behandelt mit unerhörter Kühnheit die gleichgeschlechtliche Liebe zweier jungen Mädchen. Ein Buch von sinnbetreibender Glut RM. 6,50
Neu! In den tiefen von Paris. . . . Neu!
 Aus dem Tagebuch eines Schiffszarzes. Von Dr. Erwin Rosenberger. Abenteuer in Tropenländern. Hochinteressante, sitten-geschichtliche Schilderungen des Orients, die noch in keinem anderen Werke publiziert sind. War beschlagnamt RM. 4,50
Eine Damen-Mausfalle. Von Erwin Rosenberger. Soeben freigegeben: Der Roman eines Fettschinken. Die seltsamen und extravaganten Wünsche eines Junggesellen aus der Epoche der kurzen Damenröckchen und des vergötterten Frauenfußes RM. 5.—
Neu! In den tiefen von Paris. . . . Neu!
 Von Maryse Choisy. Aus dem Inhalt: Als Zimmermädchen in einem galanten Haus — Wie man Prostittuale wird — Die Liebes-agenturen — Tempel auf Lesbos — Die Damen von Welt u. v. a. Eine epochale Neuerscheinung . . . RM. 3,50
A. Zapp: Die Brautnacht. Intime Sittenbilder aus dem heutigen Liebes- und Eheleben . . . RM. 3,50
Freundinnen. Roman von Max Ackers. Ein Roman unter Frauen. Das Buch schildert das buntbewegte Leben des Berliner Kurfürstendammes mit unerhörter Aufrichtigkeit . . . RM. 4,50
Lehrbuch der Liebe. Ein intimer Ratgeber für Braut- und Eheleute. Mit Anhang: Die Vorbeugung der Empfängnis. Beide Bände komplett . . . RM. 5.—
Unter vier Augen. Die hohe Schule der Gattenliebe. Von Dr. ed. Kehren. Hier wird zum ersten Male, frei von jeder Prüderie, das heikle Thema unter Beigabe zahlreicher farbiger Abbildungen geschildert . . . RM. 4.—

Auf Wunsch liefern wir auch gegen Monatsraten von nur RM. 5.— bei 40% Anzahlung

Buchverlag A. Möller, Berlin-Charlottenburg 4, Abt. Sort. 3 (Schließfach)

Verlangen Sie kostenlos unsere reichhaltigen Bücherlisten über hochinteressante aktuelle, zum Teil illustrierte Werke. — Rückporto erbeten.

Die Parteien werben um die Jugend

E. Wilke



„Jungens, wollt Ihr nicht mit uns spielen?!“